

Christoph Horwitz:

Die Stellung der Frau im Alten Testament

Diese Meinung ist verbreitet: In der Bibel – vornehmlich im Alten Testament – werden die Frauen als Unterdrückte des Mannes dargestellt. Auf den ersten Blick scheint sich das zu bestätigen. Es sieht so aus, als sei von Frauen nur wenig die Rede, sie verschwinden gleichsam hinter dem breiten Rücken der Männer und treten kaum aus ihrer verborgenen Welt hervor. Sie sind offensichtlich nur dazu da, Kinder zu gebären und der Gegenstand ungehemmter Lust für die Männer zu sein. Sobald wir aber genauer hinschauen, sind zahlreiche Frauen im Verlauf der Geschichte des Volkes Gottes ins Blickfeld gerückt und das keineswegs nur bei Geschehnissen untergeordneter Bedeutung und zweitrangigem Tun. Von daher stellt sich die Frage: Welche Aussagen über die Frau hält die Bibel bereit? Wenn sie nicht ausschließlich (!) unter dem übermächtigen Patriarchat lebt, aber keinesfalls im modernen Sinne als dem Mann gleichberechtigt herausgestellt wird, wo ist dann ihr Standort in der Gesellschaft zu suchen? Darauf möchten wir eine Antwort finden und wollen sie an Hand von uns in der heiligen Schrift überlieferten Frauengestalten zu gewinnen versuchen. Dabei steht die Frauenriege des Alten Bundes im Vordergrund. Sie wird aber durch einen Ausblick in das Neue Testament ergänzt. Natürlich ist es für uns bei diesen Überlegungen wichtig, ob sie uns im Ergebnis hilfreiche Hinweise für die Gestaltung unseres Alltags in der Christusbefolgung erbringen oder ob wir die ermittelten Aussagen als einer überholten Vergangenheit zugehörig abtun können.

Evas Doppelrolle

In den ersten Kapiteln des ersten Buches Mose wird die umfassende Rolle der Frau beschrieben. Adam urteilt über sie als die Mutter aller, die da leben (1. Mose 3,20). Nachdrücklicher kann die Bedeutung der Frau kaum ins Licht gerückt werden. Dem gegenüber aber muß auch festgehalten werden: Eva ist das erste auslösende Glied der Todeskette, die durch den Sündenfall ihren Anfang genommen hat. Sie nutzt den ihr vor dem Fall gegebenen Freiraum und führt das alles entscheidende Gespräch mit der Schlange und veranlaßt Adam, in ihre gegen Gottes Willen gefällte Entscheidung einzustimmen. An dieser Stelle ist demnach vom Untertansein der Frau unter ihren Mann noch nichts erkennbar (1. Mose 3,1ff). Gegensätzlicher als es hier der Fall ist, kann die Frau in ihrem Wesen nicht vorgestellt werden. Diese Sicht der Vorgänge darf uns aber nicht dazu verführen, die Schuld Adams im Bereich des Sündenfalls zu verharmlosen.

Die Frau im Blickfeld Gottes (Siehe dazu u. a. 1.Mose 2,18ff)

Gott, der Herr, hat im weiteren Verlauf der Berichterstattung über Schöpfung und Sündenfall noch außerordentliche Wesensmerkmale für die Frau herausgestellt. Es steht dort nicht nur geschrieben, daß die Frau ihrem Mann untertan sein soll, sondern es wird auch hervorgehoben, daß es nicht gut sei, daß der Mensch allein sei. Adam braucht die Gehilfin. Das aber bedeutet nicht ein Verhältnis Herr – Sklavin, sondern die zwei werden ein Fleisch sein, eine tiefgehende Gemeinschaft miteinander eingehen. Wie einschneidend diese Zusammengehörigkeit ist, wird daran deutlich, daß der Mann um seiner Frau willen aus seinem festgefühten, bisherigen Familienverband, seiner Lebensgrundlage, heraustreten und seiner Frau anhängen, ja, an ihr kleben wird. Nur aus dieser fest gegründeten Verbindung kann der Fortbestand menschlichen Lebens nach Gottes Willen gesichert werden. Daß dieses Zusammenleben durch Liebe nicht unwesentlich bestimmt wird, läßt uns die Eheschließung Isaaks mit Rebekka (1.Mose 24,66) erkennen. Die volle Bestätigung dafür liefert uns das Neue Testament im Epheserbrief (5,22 ff). Dort wird das Untertansein der Frau unter ihren Mann mit dem Verhältnis Christus zu seiner Gemeinde, für die er sich in den Tod gegeben hat, inhaltlich gefüllt. Hinzuweisen wäre an dieser Stelle ebenfalls noch auf die sprachlich durchaus gerechtfertigte Übersetzung Luthers „Männin“ für Frau anläßlich der Erschaffung Evas aus der Rippe Adams. Auch dieser Vorgang macht sichtbar, daß Gott die Frau nicht geschaffen hat, um als Unterdrückte des Mannes zu leben. Mann und Frau sind vielmehr ergänzend einander zugeordnet.

Einsatzfelder der Frau

Wenn wir versuchen, einen Überblick zu bekommen, in welcher Weise Frauen in Israel öffentlich aufgetreten sind und tätig wurden, ergibt sich ein äußerst buntes Bild. Wollen wir tragfähige Einsichten gewinnen, müssen wir viele Einzelbeobachtungen zu einem Gesamtbild zusammenfügen. Werden sich allgemein geltende Leitlinien finden lassen?

Die aus dem Hintergrund lenkende Frau

Als erstes augenfälliges Beispiel tritt für uns Sara ins Blickfeld. Menschlich nur zu verständlich, kann sie sich nicht vorstellen, wie die an Abraham ergangene Zusage Gottes „In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden“ zur Erfüllung kommen soll. Ihr Alter und ihr Unfruchtbarkeit stehen dem als unüberwindliches Hindernis entgegen. Auch Abraham sieht keine Chance dafür, daß sich dieses Versprechen verwirklichen kann. Sonst könnte er anläßlich eines Gespräches mit Gott nicht diesen Vorwurf erheben: „Herr, mein Gott, was willst du mir geben? Ich gehe dahin ohne Kinder, und mein Knecht Elieser von Damaskus wird mein Haus besitzen. Und Abraham sprach weiter: Mir hast du

keine Nachkommen gegeben; und siehe, einer von meinen Knechten wird mein Erbe sein..." (1.Mose 15,2 f). Es scheint klar zu sein: Soll das Ganze nicht in auswegloser Sackgasse enden, muß dringend Abhilfe geschaffen werden. Und Sara meint, einen guten Ausweg gefunden zu haben, um Gott vor einer unausweichlichen „Blamage“ zu schützen. Sie empfiehlt Abraham, – nach damaliger Auffassung durchaus möglich – mit ihrer ägyptischen Magd den ersehnten Sohn zu zeugen. So wird Ismael, Abrahams und Hagars Sohn geboren und die bestehenden Schwierigkeiten scheinen ausgeräumt. Anstatt daß Gott sich für die ihm zuteil gewordene „Hilfe“ dankbar erweist, spielt er nicht mit. Nachdem Hagar ihre neu erworbene Stellung als Mutter des vermeintlichen Erben gründlich mißbraucht und sich als Herrin aufspielt (1.Mose 16,1ff), folgt Gottes vernichtendes Urteil: Ismael wird nicht als der erhoffte Verheißungsträger anerkannt! Saras Eingreifen in Gottes Plan hat nichts gebracht. Als greifbare Frucht bleibt eine angeschlagene Ehe zurück.

Und wie geht es weiter? *Rebekkas* Einsatz, um ihren Sohn Jakob als Heils-träger durchzusetzen, wird durch ein Netz von Lügen vorbereitet. Die Art und Weise, wie der blinde Isaak durch die eigene Frau hinters Licht geführt wird, um die bestehende Regel des Erstgeburtsrechtes zu durchbrechen, ist mehr als fragwürdig. Kann es auf diesem Weg gelingen, den Lieblingssohn in die gewünschte Stellung zu bringen und Bruder Esau auszutricksen (1.Mose 27,1ff)? Gottes Antwort auf dieses Verhalten läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Jakob muß angesichts der Morddrohung durch Esau außer Landes fliehen und kehrt erst nach zwanzig Jahren zurück. Rebekka hat ihren Sohn nicht wiedergesehen.

Was bleibt für uns festzuhalten? Gott hat das aus dem in der Schöpfung gesetzten Rahmen herausfallende Handeln Saras, Hagars und Rebekkas zwar zugelassen, aber er hat mit seiner jeweiligen Antwort auf ihr Tun und Treiben klare Grenzen gesetzt. Keine von ihnen hatte einen göttlichen Auftrag, an ihren Männern vorbei aus dem Hintergrund in Gottes Pläne einzugreifen.

Die unfruchtbare Frau

Die Aufforderung Gottes an Mann und Frau „Seid fruchtbar und mehret euch“ (1.Mose 1,28) steht vor der Anweisung nach dem Sündenfall „er soll dein Herr sein.“ Das läßt einmal erkennen, daß Gott an dieser Stelle kaum das Verhältnis Herr – Sklavin vor Augen gehabt hat. Ein Fleisch zu werden, das setzt Harmonie zwischen Mann und Frau voraus, sofern nach Gottes Willen gehandelt wird. Es wird weiter deutlich, wie völlig unentbehrlich die Frau für den Fortbestand des menschlichen Geschlechtes ist. Da hat einseitige Unterdrückung keinen Platz. Außerdem läßt Gott unmißverständlich wissen, daß Kinder seine Gabe sind und nicht einfach zu erzwingen oder zu verhüten sind. Dieser Hintergrund muß klar sein, wenn wir das Kapitel „unfruchtbare Frau“ durchdenken wollen.

Sara – an dieser Stelle sei sie noch einmal genannt – steht unter dem Druck der „unerfüllbaren“ Zusage Gottes, ein großes Volk zu werden. Offensichtlich hat Gott selbst das unüberwindliche Hindernis für die Geburt auch nur eines Sohnes für Abraham und sie in den Weg gestellt. Noch bevor Abraham angesagt wird, daß er Vater eines großen Volkes werden solle, heißt es: „Aber Sarai war unfruchtbar und hatte kein Kind“ (1.Mose 11,30). Wir werden zugeben müssen, daß es unter diesen Umständen für Sara nicht leicht war, das Vertrauen zu gewinnen, Gott werde dennoch seine Verheißung an Abraham einlösen. Konnte sie, auch wenn kein Auftrag Gottes vorlag, untätig bleiben? Mußte sie alles Handeln auch in diesem Fall ihrem Mann überlassen? Für Saras weiteren Weg war es gewiß von großem Gewicht, bedingungsloses Zutrauen zu Gott zu entwickeln und davon geheilt zu werden, zu meinen, sie müsse Gott unter die Arme greifen, wenn er sich nach ihrem Urteil übernommen habe und seine Zusagen ohne ihre Hilfe nicht erfüllen könne.

Gott läßt sich sein Handeln nicht aus der Hand nehmen. Er hält auch dann Lösungen und Auswege bereit, wo aus unserer Sicht nur noch Scheitern möglich erscheint.

Unter einem ganz anderen Gesichtspunkt erscheint die Unfruchtbarkeit der Frau Elkanas – *Hanna* (1.Samuel 1,1ff). Sie sieht die Tatsache, daß sie kein Kind bekommen kann, als eine Strafe Gottes an. Dieses Denken ist uns auf den ersten Blick unverständlich. Folgendes müssen wir dazu wissen: Eine Frau, die keine Kinder hatte, war somit davon ausgeschlossen, an der Kette auf den erwarteten Messias hin mitzubauen. Auswirkungen hat das auch für den Mann. So zeigt sich erneut, wie unzertrennlich Mann und Frau zusammengehören, und zwar in einer Gestalt, die willkürliche Unterdrückung als verfehlten Weg erkennen läßt. Natürlich ist dem gegenüber einzuwenden, der Mann könne sich weitere Frauen nehmen und somit dem ausweichen, mit seinem Geschlecht von dem weiteren Bau der Heilskette auf den Messias zu abgeschnitten zu werden. Dazu ist anzumerken, daß Gott in biblischer Zeit die Mehrehe zwar zugelassen hat, daß sie aber keinesfalls der Einsetzung Gottes entsprach.

An Sara und Hanna nehmen wir wahr, welchen Freiraum Gott Frauen zum Handeln läßt, einen Freiraum, der keinesfalls einer völlig Unterdrückten zur Verfügung stände. Er setzt aber klare Grenzen und läßt sich das Heft nicht aus der Hand nehmen. Er hebt sein Gebot „...er soll dein Herr sein“ nicht auf. Sara bekommt Isaak, nachdem Gott sie gelehrt hatte, daß er ihr Herr sei. Er läßt sich nicht durch ihren vermeintlich nötigen Einsatz in seine Pläne hineinfunkeln. Hanna überwindet ihre Kinderlosigkeit durch leidenschaftliches Gebet, ein ohne Frage besserer Weg als Sara ihn gegangen ist. Dennoch gilt: Beide Frauen werden an entscheidenden Stationen ihres Lebens durch Gott, nicht durch ihre Männer vermittelt geführt.

Eine besondere Beachtung verdient *Michal*, Davids Frau, Sauls Tochter. Sie ist es, die David vor den Mordplänen ihres Vaters schützt und rettet. Sie leistet dem Gesalbten des Herrn einen außerordentlich wichtigen Dienst (1.Samuel

19,8ff). Als aber David die Lade tanzend nach Jerusalem einholt, hat sie nur Verachtung für ihren Mann. Sie wirft ihm vor, sich in aller Öffentlichkeit durch sein Verhalten unziemlich entblößt zu haben. Nachdem David sein Tun als völlig berechtigt vor sie hingestellt hat, heißt es dann fast unvermittelt: „Aber Michal, Sauls Tochter, hatte kein Kind bis an den Tag ihres Todes“ (2.Samuel 6,20ff). Dieser Abschnitt läßt uns deutlich werden, daß Kinderlosigkeit hier als Strafe Gottes gewertet werden muß. Michal, die einstige Helferin für Gottes Gesalbten in höchster Not, verfällt in unversöhnlichen Haß und Verachtung ihm gegenüber, ein aus solcher Wurzel hervorgehendes Geschlecht kann Gott nicht gebrauchen. Sie entzieht sich ihrem Mann entgegen Gottes Ordnung.

Wenn die Bibel von der Unfruchtbarkeit einer Frau berichtet, wird mehrfach hinzugefügt, das sei auf einen Eingriff Gottes zurückzuführen. Damit ist ein außerordentlich wichtiger Bereich abgesteckt, in dem die Frau dem unmittelbaren Einfluß ihres Mannes entzogen ist, ein Bereich, in dem er keine Herrschaft über sie ausüben kann. Diese Sicht wird durch die Nachricht über den Ehekrieg zwischen Lea und Rahel um Jakob nachdrücklich bestätigt (1.Mose 29,31ff; 30,1ff).

Die Frau am Schalthebel des Heils und als Gerichtsinstrument

In den Geschlechtsregistern der Bibel kommen Frauen selten vor. Umso mehr wundern wir uns, wenn im Stammbaum Jesu nach Matthäus (Kapitel 1,1-17) fünf Frauen verzeichnet sind. Genaues Hinsehen vermittelt uns wesentliche Hinweise auf die Stellung der Frau in Gottes Volk. Daher lautet unsere Frage: Welche Möglichkeiten hat Gott Frauen eingeräumt, um am Ergehen seines Volkes mitzuwirken, ohne seine Anweisung: „Er soll dein Herr sein“ grundsätzlich aufzuheben? Wir beginnen mit der Suche nach einer Antwort mit *Rahab*, die uns zuerst im Buch Josua begegnet (Josua 2,1ff; 6,17; 6,22ff).

Diese Frau, eine Hure und Heidin, hatte in Israel keinerlei Chance, positiv in Erscheinung zu treten. Wie aber ist es dann zu erklären, daß ausgerechnet sie im Stammbaum Jesu ihren Platz gefunden hat? Bei der Einnahme des von Gott Israel verheißenen Landes leistet sie einen wesentlichen Beitrag. Durch ihr Eingreifen und ihre Schutzmaßnahmen für die von Josua nach Jericho geschickten Kundschafter, Land und Stadt auszuspähen, ist der Heilsplan Gottes ein gutes Stück vorangekommen. Diese Rettungsaktion für Israels Spione brachte ihr einen Wohnplatz im Bereich des Volkes Gottes ein. Gottes Urteil über ihr Tun ergibt sich, wenn Matthäus Rahab als Mutter des Boas bezeugt, der zu den Ahnen König Davids zählt. Durch sie wird ein früher Hinweis darauf gegeben, daß das Evangelium von Jesus Christus Heilsbotschaft auch für Zöllner und Huren sein wird. Jesus hat ihr ein verborgenes Denkmal gesetzt, wenn wir bei Matthäus lesen: „Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher ins Reich Gottes kommen“ (Matth. 21,31).

Das Neue Testament bringt zwei weitere Aussagen, die die ehemalige Hure in ein besonderes Licht rücken. Im Hebräerbrief heißt es: „Durch den Glauben ward die Hure Rahab nicht umgebracht mit den Ungehorsamen, als sie die Kundschafter freundlich aufnahm“ (Hebräer 11,31). Auch Jakobus weist auf sie als leuchtendes Beispiel hin: „Ist nicht desgleichen die Hure Rahab durch Werke gerecht geworden, da sie die Boten aufnahm und ließ sie auf einem anderen Weg hinaus?“ (Jakobus 2,25). Beachten wir: Nach diesen einmaligen Vorgängen versieht sie ihren wichtigen Dienst in der Mutterrolle der von Gott gesetzten Aufgabe für die Frau.

Die weiteren Frauen im Stammbaum Jesu

Die Nachrichten über *Thamar* (1.Mose 38,1ff) gewinnen dadurch besondere Bedeutung, weil sich ihr Tun im Rahmen des Stammes Juda abspielt, aus dem Jesus hervorgegangen ist.

Die Geschichte hat von Anfang an einen bitteren Beigeschmack: Juda heiratet gegen die von Gott gesetzte Regel eine Kanaaniterin. Sein erster Sohn Ger wird einer Kanaaniterin, Thamar, zur Frau gegeben. Gott ließ ihn wegen seiner Bosheit ohne Nachkommen sterben. Nach der Ordnung in Israel hatte nun sein Bruder Onan Thamar zu heiraten, um ihm Nachkommen zu schaffen, damit sein Geschlecht nicht im Volk Gottes aussterbe. Auch er wurde, ohne einen Sohn zu besitzen, vom Tode hingerafft, weil sein Wandel Gott mißfiel. Nunmehr muß Schela, der dritte Bruder, Thamar zum Mann gegeben werden. Da er zum Zeitpunkt des Todes seines Bruders Onan für eine Ehe noch zu jung ist, wird die Eheschließung hinausgeschoben, wahrscheinlich mit dem Hintergedanken, sie ganz zu unterbinden. Als Thamar erkennt, daß ihr Schela nicht als Mann gegeben wird, obwohl er inzwischen erwachsen geworden ist, greift sie zu einer List. So erreicht sie, daß sie durch ihren Schwiegervater, der inzwischen Witwer geworden ist, geschwängert wird. Als er erfährt, seine Schwiegertochter Thamar sei schwanger geworden, noch ehe er weiß, daß er selbst der Vater der später geborenen Zwillinge Perez und Serach ist, fordert er ihre Verbrennung wegen erwiesener Hurerei, ein in Israel todeswürdiges Verbrechen.

Um das für uns mehr als fragwürdige Verhalten Thamars, einer Kanaaniterin, angemessen einzuschätzen, verweisen wir auf die Erläuterungen des Alttestamentlers Gerhard von Rad in seinem Kommentar zum 1. Buch Mose zu diesem Kapitel Seite 314f: „Im alten Orient aber war es weitgehend Sitte, daß sich verheiratete Frauen auf Grund irgendeines Gelübdes Fremden hingaben. Solche Keuschheitopfer im Dienste der Liebesgöttin Astarte waren natürlich etwas anderes als ordinäre Prostitution, wenn sie auch für Israel etwas Abstoßendes behielten. Sie waren vom Gesetz strikt verboten und die Weisheitslehrer haben dringend vor dieser Unsitte, die scheinbar auch in Israel zuzeiten im Schwange war, gewarnt (5.Mose 23,19; 4.Mose 30,7; Hosea 4,13ff).

Wer dieses Kapitel liest, wird die Verstrickung in Schuld aller Beteiligten nicht übersehen können. Dennoch schafft Gott durch menschliche Schuld hindurch das Heil für seine Menschen. Was wäre geschehen, wenn das Geschlecht, aus dem Jesus kommen sollte, aus der Kette, die auf den Messias unmittelbar hinführen sollte, von weiterer Nachkommenschaft ausgeschlossen worden wäre?

Thamar, die Kanaaniterin, hat gewiß, ohne es zu wissen, einen entscheidenden Schritt im Heilsgeschehen Gottes mit seinem Volk getan. Wie die Hure Rahab kehrte sie nach diesem Ausbruch aus dem von Gott gesetzten Schöpfungsrahmen für die Frau zu dem, was ihr eigen ist, Mutter zu sein, zurück.

Wir können fragen: Warum veranlaßt Gott die jeweiligen Rettungsaktionen für seinen Heilsplan nicht durch Männer? Die Bibel läßt uns nur die Antwort: Gott hat in bestimmten Ausnahmesituationen Frauen handeln lassen, ohne die ihnen nach dem Sündenfall gesetzte Grenze gegenüber dem Mann grundsätzlich für ungültig zu erklären. Menschen würden in solcher Lage wohl von Notmaßnahmen sprechen, die den Einsatz außerordentlicher Mittel rechtfertigen. Eine solche Redeweise steht uns jedoch Gott und seinem Heilshandeln gegenüber nicht an.

Ruth, die Moabiterin, fällt durch ihre Treue gegenüber Gottes Gebot auf (siehe u. a. 4. Gebot). Ihre Rückkehr aus Moab nach Israel an der Seite ihrer Schwiegermutter Naemi ist mit der klaren Bereitschaft verbunden, für ihr eigenes Leben nicht unerhebliche Opfer auf sich zu nehmen. Es bringt ihr unerwarteten Segen ein, denn sie gewinnt in Boas einen Ehemann in Israel. Darüber hinaus findet sie durch diese Ehe Eingang in den Stammbaum Davids und damit in den Stammbaum Jesu. So ist sie zu einem Signal dafür geworden, daß für die Zugehörigkeit im Volke Gottes nicht ausschließlich die Geburt von israelitischen Eltern ausschlaggebend ist, sondern das Verhältnis zu Gott, das Ausleben seiner Gebote, das auch Menschen außerhalb Israels zu Gottes Kindern werden läßt.

Ein weiterer Blick ist auf *Bathseba* zu richten. Sie wird von David zum Ehebruch verführt und hatte unter den gegebenen Umständen menschlich gesehen keine Möglichkeit, sich dem Geschehen zu widersetzen. So wird sie ganz und gar in die Sünde des Ehebruchs mit hineingezogen. Hatte sie am Ende für sich nicht sogar die Ausrede bereit, er soll dein Herr sein und das allemal, wenn er dein König ist? Aber genauso wie Bathseba durch David in den Ehebruch hineingezogen worden ist, genauso wird ihr offensichtlich die ihrem König zugesprochene Vergebung durch Gott zuteil. Sie wird danach nicht nur in die herausgehobene Stellung einer Mutter des Königs erhoben, sondern auch in den Stammbaum Jesu eingereiht.

Wenn wir jetzt einen Blick auf *Maria* werfen, ist zuerst festzuhalten: Als Mutter des Sohnes Gottes fällt sie als Frau so vollkommen aus dem Rahmen, vor allen anderen Frauen, daß es für uns gar nicht möglich ist, ihre Stellung in vollem Umfang zu erfassen. Ihre Erwähnung im Geschlechtsregister Jesu läßt

bereits durch eine ganz ungewöhnliche Formulierung aufmerken: „Jakob zeugte Joseph, den Mann der Maria, von welcher ist geboren Jesus, der da heißt Christus.“ Beachten wir: Joseph wird durch seine Frau gekennzeichnet und nicht, wie es allgemein üblich ist, als Sohn seines Vaters (Matthäus 1,16). Hier handelt Gott in seiner Vollmacht und stellt ausnahmsweise den Mann an die zweite Stelle hinter die Frau, ohne die dieses Geschehen für uns nicht denkbar gewesen wäre. Wir erkennen erneut, daß die Frau trotz ihrer Unterordnung unter den Mann keineswegs mit der Wesensbeschreibung „unterdrückt“ zu erfassen ist. Die von Gott selbst dafür an den Weg gesetzten Signale lassen sich nicht übersehen.

Ergänzende Mosaiksteine

Es gibt eine Reihe Frauen in der Bibel, die nur kurz ins Rampenlicht der Öffentlichkeit treten, aber dennoch bleibende Spuren hinterlassen haben.

Da sind beispielsweise die hebräischen Hebammen *Schiphra* und *Pua* (2.Mose 1,15ff), die von König Pharao den strikten Befehl erhalten, alle neugeborenen Jungen Israels zu töten. Sie weigern sich, diese Anweisung auszuführen. Vom ägyptischen König zur Rechenschaft gezogen, erklären sie: Die Hebräerinnen hätten bereits geboren, ehe sie eingreifen könnten. Aus Gottesfurcht – so berichtet das 2. Buch Mose – hätten sie gehandelt. Es gehörte damals für eine Frau bereits sehr viel Mut dazu, in dieser Weise gegen einen Mann Front zu machen; gegen den König aufzubegehren, können wir nur todesmutig nennen. Es ist von entscheidendem Gewicht, daß Gott in diesem Falle, als es um Sein oder Nichtsein seines Volkes geht, das notwendige Handeln in die Hände zweier Frauen legt und ihr Tun mit reichem Segen beschenkt. Diese Frauen sind, nach unseren menschlichen Maßstäben geurteilt, die Retter des Volkes Gottes. Kein Mann ist an diesem Geschehen beteiligt. Von den Frauen, die diesen für Israels Fortbestehen unentbehrlichen Dienst verrichtet haben, ist im weiteren Verlauf der Geschichte Israels keine Rede mehr. Sie sind offenbar in ihrem Beruf verblieben und haben Kindern zur Welt geholfen, das Volk Gottes für die nächste Generation aufzubauen.

Namenlos ist eine Frau geblieben, die Gott als Instrument seines Gerichts an Abimelech, dem siebzigfachen Brudermörder, gebrauchte (Richter 9,1ff). Durch die fast völlige Ausrottung des Hauses Gideons gewann Abimelech zunächst die Herrschaft über Israel. Für unser Empfinden dauert es erstaunlich lange, bis Gott die Untaten dieses Mannes vergilt. Von seinem letzten Kriegszug heißt es Richter 9,50ff: „Abimelech aber zog nach Tebez und eroberte es. Es war aber eine starke Burg mitten in der Stadt. Dahin flohen alle Männer und Frauen und alle Bürger der Stadt schlossen hinter sich zu und stiegen auf das Dach der Burg. Da kam Abimelech zur Burg und kämpfte gegen sie und näherte sich dem Burgtor, um es mit Feuer zu verbrennen. Aber eine Frau warf einen Mühlstein Abimelech auf den Kopf und zerschmetterte ihm den Schädel.“

Schon das ist bemerkenswert, daß eine Frau und kein Mann den entscheidenden Steinwurf ausführt. Der aus dem Rahmen fallende Charakter dieser Gottesstrafe wird durch folgende Sätze nachdrücklich unterstrichen: „Da rief Abimelech eilends seinen Waffenträger herbei und sprach zu ihm: Zieh dein Schwert und töte mich, daß man nicht von mir sage: Ein Weib hat ihn erschlagen. Da durchstach ihn sein Waffenträger, und er starb.“

Wieder steht uns ein herausragendes, deutlich eingegrenztes Eingreifen einer Frau an einem Brennpunkt des Geschehens Gottes mit seinem Volk vor Augen. Erneut können wir fragen, warum Gott nicht einen Mann veranlaßte, das Notwendige zu tun. Abimelech, das ist klar, hatte alle Chancen verspielt, in seiner Rolle als Herr der Frau aufzutreten und so scheint gerade dieser Tod für ihn mehr als gerechtfertigt. Wir werden noch eine weitere Reihe aus dem Rahmen fallender Vorkommnisse kennenlernen, anläßlich derer Gott Frauen einmalig in Ereignisse eingreifen läßt, und dennoch die leitende Richtschnur „Er soll dein Herr sein“, nicht aufhebt.

Hat Gott Männer, die in ihrer Lebensführung vor ihm versagten, seinen Zorn besonders stark fühlen lassen, indem er Frauen als Gerichtswerkzeug gegen sie einsetzte? König Saul hat das in drastischer Form erfahren. Die Vermittlerin seines Gerichtsboten war eine nach Gottes Willen aus dem Lande vertriebene *Totenbeschwölerin* (1.Samuel 28,3ff). Er, der jegliche Verbindung zu Gott verloren hat und das nicht länger zu ertragen vermag, meint keine andere Wahl zu haben, als sich durch diese Frau Zugang zur Totenwelt zu verschaffen. Sie holt für ihn Samuel aus der Totenwelt herauf, der nur schonungslose Gerichtsansage für seinen ehemaligen Schützling zu verkünden hat. Schon am nächsten Tag kommt Saul in der Schlacht mit den Philistern um. Die Umstände der letzten Nacht seines Lebens sind äußerst demütigend für ihn. Nur durch gegen Gottes ausdrücklichen Willen gerichtetes Handeln erzwingt er sich Wissen über seine Zukunft: Den Weg zu ihr, seine Verurteilung durch Gott, ebnet ihm die außerhalb des Bundes Gottes mit seinem Volk lebende Totenbeschwölerin und der aus seiner Totenruhe aufgescheuchte Samuel. Wer das Kapitel über Sauls Weg nach Endor und seinen Aufenthalt bei der Totenbeschwölerin sorgfältig liest, wird kaum an der Einsicht vorbeikommen, daß diese Frau für ihre Arbeit unter dem Einfluß satanischer Kräfte stand. Nachdrücklicher konnte die Verlorenheit Sauls vor Gott nicht zum Ausdruck gebracht werden. Er hatte sein Herrsein in jeder Hinsicht verspielt.

Ein ganz besonderes Licht fällt auf die junge *Israelitin*, die nach Aram verschleppt, in das Haus des aussätzigen Feldhauptmanns Naeman gekommen ist (2.Könige 5,1ff). Als Frau und Sklavin war es ihr aufgegeben, alle ihr gegebenen Befehle ohne Widerrede pünktlich und präzise auszuführen. Woher sie den Mut genommen hat, ihre Herrin anzusprechen, um Naeman auf die Chance aufmerksam zu machen, durch Gottes Propheten Elisa im immer wieder bekriegten Israel geheilt zu werden, bleibt ungesagt. Wenn es jedoch heißt, Gott habe Aram durch Naeman Sieg zukommen lassen, müssen wir folgern, daß Israels

Gott eine Möglichkeit zu diesem außergewöhnlichen Handeln für das junge Mädchen geschaffen hat. Der ganze weitere Verlauf des Berichtes legt dar: Hier wurde ein Mann – außerhalb Israels geboren – vom Herrn Israels zu seinem Volk gerufen. Dennoch ist hervorzuheben, daß diese Frau trotz der nicht gegebenen Chance, in ihrem Wort ernst genommen zu werden, den Mut aufgebracht hat, durch ihre Herrin für Naeman eine Hoffnung auf Heilung in Israel vorzugeben. Gott wirkt über die Grenzen Israels hinaus durch ein junges Mädchen, eine rechtlose Sklavin. Wie mühselig der Weg zum Ziel der Heilung Naemans gewesen ist, zeigt sich darin, daß das ganze Unternehmen zweimal zu scheitern droht. Welches Verantwortungsbewußtsein und ein wie festes Vertrauen zu seinem Gott muß dieses junge Mädchen gehabt haben, um in der geschilderten Form Zeugnis für den Gott Israels, den Herrn über die ganze Erde, abzulegen. Dieses Tun in seiner unbedingten Notwendigkeit ins Blickfeld zu bringen, hat Gott diesen in Menschengestalt ohne irgendeine Erfolgsaussicht ausgeführten Botendienst durch eine Frau ausrichten lassen, die noch zusätzlich damit belastet war, eine Ausländerin und Sklavin zu sein. Wie aber sieht das Ergebnis aus? Naeman faßt sein abschließendes Bekenntnis nach seiner Heilung in folgende Worte: „Siehe, nun weiß ich, daß kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel...dein Knecht will nicht mehr anderen Göttern opfern und Brandopfer darbringen, sondern allein dem HERRN.“

Abigail tritt uns als eine in mancher Hinsicht besondere Frau vor Augen (1.Samuel 25,1ff). Nabal, ihr Mann besitzt große Schaf- und Ziegenherden, die in dem Gebiet geweidet werden, in dem David auf der Flucht vor Saul Unterschlupf mit seinen 600 Gefolgsleuten gefunden hat. Zur Zeit der Schafschur schickt David zehn seiner Männer zu Nabal, um eine Gabe (Lebensmittel) zu erbitten, auf die er in seiner Lage dringend angewiesen ist. Er weist darauf hin, daß er durch seine und seiner Leute Gegenwart die Hirten Nabals vor Überfällen und damit vor Verlusten an Schafen und Ziegen bewahrt habe. Nachdem Nabal Davids Boten sehr tief gedemütigt und nachhaltig beleidigt hat, läßt er sie unverrichteter Dinge ziehen. Der Bericht über die Ereignisse bringt David derartig in Wallung, daß er anordnet, zu einem sofortigen Rachezug gegen Nabal aufzubrechen. Als *Abigail* von den Vorfällen erfährt – ein Diener hat sie unterrichtet und Davids Unterstützung bei der Hirtenarbeit bestätigt – stellt sie ein großzügiges Geschenk für David zusammen und zieht ihm entgegen. Als sie aufeinandertreffen und *Abigail* alle Schuld ihres Mannes auf ihre Schultern genommen hat, führt sie David behutsam zu der für ihn einschneidenden Einsicht: *Abigail* hat mich (David) als offensichtliches Werkzeug Gottes davor bewahrt, meine Königsherrschaft zu verfehlen, indem sie mich an meinem eigenmächtig ohne Gottes Auftrag beschlossenen Racheakt an Nabal verhinderte. Ja, sie war es, die David davor bewahrte, an der Königsherrschaft in gleicher Weise zu scheitern wie Saul. Was wäre nach vollzogener Rache an Nabal aus David, dem Gesalbten des Herrn, geworden? Wäre er wie Saul von Gott als König Israels verworfen worden? Das weitere, was wir von dieser Frau hören, läßt uns er-

staunen. Nach Nabals Tod – er hat sein Gericht durch Gott erfahren – , als David Abigail zur Frau nimmt, legt sie ein umfassendes Bekenntnis ab: Ich bin bereit, mich meinem Herrn unterzuordnen, seine Dienerin zu sein.

Wer das Geschehen überblickt, wird nicht annehmen können, daß diese Frau von David als „Sklavin“ angesehen und behandelt wurde, sie, die ihn vor einem schwerwiegenden Absturz in seinem Leben bewahrt hat. Wieder einmal hat Gott in außerordentlicher Lage durch eine Frau gehandelt, die danach in ihrer Rolle als Frau ohne Widerspruch zurückgekehrt ist. Wir stehen erneut an einem Punkt, der für die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk von erheblicher Bedeutung ist. Der eine der beteiligten Männer, Nabal, hat völlig versagt und ist Gottes Gericht verfallen, der andere, David, wird durch eine Frau im letzten Augenblick vom Abgrund weggerissen.

Joscheba, eine Tante des späteren Königs Joas, greift als Frau ein, als das Königtum Judas in seinem Bestand sehr gefährdet war. Athalja, König Ahasjas Mutter, reißt nach dem Tode ihres Sohnes die Herrschaft an sich, nachdem sie alle Söhne aus königlichem Geschlecht umgebracht hatte (2.Könige 11,1ff). Joscheba aber gelang es, Joas aus der Sohnesschar Ahasjas „beiseite zu schaffen“. Sechs Jahre mußte er verborgen in der Bettenkammer im Hause des Herrn leben, bis Athalja wieder entmachtet werden konnte. Sechs Jahre unter dem ständigen Druck zu stehen, doch irgendwann entdeckt und für sein Tun zur Rechenschaft gezogen zu werden, dazu gehört äußerste Standfestigkeit. Bei dieser Frau ist besonders hervorzuheben, daß sie in Wahrnehmung einer aus jedem normalen Rahmen fallenden Mutterrolle dem Könighaus Juda zum Fortbestand geholfen hat, also in hohem Maße eine Dienerin am Heilsgeschehen wurde, ohne Gottes Weisungen im Garten Eden völlig umzustoßen.

Eine geradezu herausragende Spitze unter den genannten Frauen bildet die spätere Königin *Esther*. Sie wurde tätig unter dem Perserkönig Ahasveros, der, durch seinen einflußreichen Hofbeamten Haman veranlaßt, die Ausrottung der Juden in seinem Reich unwiderruflich beschlossen hatte. Sie mußte einen harten Kampf mit der Bereitschaft, ihr eigenes Leben zu opfern, führen, um schließlich als die das Leben ihres Volkes rettende Mutter in die Heilsgeschichte Gottes mit seinem Volk einzugehen (Siehe dazu Esther 4,12ff). Ein besonderes Merkmal trägt ihr Handeln dadurch an sich, daß sie ihre Aufgabe an einem heidnischen Königshof versieht. Daß sie in ihrem Wirken dennoch unter göttlicher Aufsicht steht, wird an ihrer fest verankerten Bindung an ihren Adoptivvater Mardochai und an ihrer unbedingten Beachtung des vierten Gebotes – auch als Königin klar. So erreicht sie eine entscheidende Abänderung des nach persischem Recht unveränderlichen Ausrottungsbefehls für ihre Landsleute. Natürlich hätte Gott einen anderen Weg finden können, um sein Volk vor der drohenden Katastrophe zu bewahren. Er wählte aber in diesem Fall eine Frau dafür aus, dieses heikle Rettungswerk auszuführen. An dieser Stelle, so scheint es mir, können wir nicht ohne weiteres erkennen, warum kein Mann dieses halsbrecherische Unternehmen ausführen mußte. Stand kein geeigneter zur Verfü-

gung? Oder wollte Gott ohne seine Ordnung „Er soll dein Herr sein“ außer Kraft zu setzen, die auch für die Frau bestehenden Möglichkeiten zu handeln, zu gestalten, deutlich machen? Wollte er unübersehbar aufzeigen, daß das Herrsein sich keinesfalls in einer Unterdrückung der Frau zu erfüllen habe? Esther, bereit zum Lebenseinsatz für ihr Volk, läßt die Macht der Liebe als gestaltende Kraft erkennen. Solches Miteinander schafft Leben, nicht ausbeutende Herrschaft über die Frau, die so, wie bereits mehrere Beispiele es belegt haben, nicht Gottes Willen entspricht.

Wer das Hohelied Salomos liest und die Aussagen des Epheserbriefes über das Verhältnis von Mann und Frau zu verinnerlichen versucht, wird erkennen, daß nach Gottes Willen die Verantwortung von Mann und Frau füreinander ein wesentlicher Eckpfeiler für ihr Verhältnis zueinander ist.

Frauengestalten aus der Zeit der Richter

Wodurch ist es gerechtfertigt, diese Zeitspanne einer gesonderten Betrachtung zu unterziehen? Das ergibt sich aus dem Urteil, welches in dem Richterbuch selbst gefällt wird: „Zu der Zeit war kein König in Israel, und jeder tat, was ihn recht dünkte“ (Richter 17,6). Eine solche Zeit läßt die geltenden Maßstäbe leicht durcheinander geraten. Göttliche Ordnung und menschliches Denken werden miteinander vermischt, und auch Leute, die Gott auf den vorgegebenen Wegen folgen wollen, vollführen Handlungen, die sie meinen, vor Gott verantworten zu können, obwohl sie seinem Willen nicht wirklich entsprechen. Gott hat darin große Geduld und Langmut gezeigt. Als Beispiel dafür sei die Duldung der Vielehe zur Zeit des Alten Bundes genannt, obwohl sie nicht der ursprünglichen Einsetzung der Ehe entsprach. Auch in unseren Tagen finden sich in christlichen Gemeinden derartige Vorfälle, wenn etwa Christen ohne Trauung ehelich zusammen leben und nicht auf den Gedanken kommen, daß Christusbefolgung so nicht aussehen kann. Daher, so scheint es mir, müssen wir die Frauen der Richterzeit, die uns die Bibel vorstellt, anders als sonst in Augenschein nehmen.

Zweifellos ist es ungewöhnlich, wenn *Debora* als langfristig tätige Richterin und Prophetin ins Rampenlicht tritt (Richter 4,1ff). Nicht übersehen werden sollte, daß sie außerdem als Ehefrau Lapidoths ausgewiesen wird. Sie hat nicht nur Recht im Alltag ihres Volkes gesprochen, sondern ist auch aktiv geworden, um den Heerführer Barak aus dem Stamm Naphtali zum Kampf gegen den kanaanitischen König Jabin, den langjährigen Unterdrücker Israels, anzutreiben. Barak will diesen Auftrag Gottes, Israel aus der Bedrängnis zu befreien, nicht annehmen, es sei denn, Debora ziehe mit ihm in die Schlacht. Welches mangelnde Vertrauen zeigt sich darin, daß er trotz der Zusage Gottes, Sieg über Jabin zu gewähren, nur mit Debora zusammen sich der Auseinandersetzung stellen will, Sisera, den Feldhauptmann Jabins, mit seinem Heer niederzuringen. Gott verleiht den angesagten Sieg! Es ist ein wahrlich herausforderndes Bild:

Eine Frau als Anführerin eines Heeres! Die auslösende Ursache: Männer entziehen sich der Verantwortung! So richtet Gott ein Signal auf: Barak, kleingläubig und verzagt, sieht nur die Chance, mit Debora zusammen den Auftrag Gottes auszuführen. Tatsächlich gibt Gott Gelingen für dieses Unternehmen. Verblüffend für uns ist das göttliche Siegel für dieses Ereignis. Wir lesen Hebräer 11, 32f: „Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir zu kurz, wenn ich sollte erzählen von Gideon und Barak und Simson und Jephthah und David und Samuel und den Propheten, welche haben durch den Glauben Königreiche bezwungen...“ In welches Licht gerät so Debora mit ihrem außergewöhnlichen Dienst?

Die nächste Szene vermittelt uns, wie Sisera von *Jael*, der Frau des Keniters Heber, getötet wird, das Gericht Gottes über sich erfährt. Es läßt sich dieses Geschehen nur so erklären: In einer glaubensschwachen Zeit müssen Männer durch Frauen zum Handeln gebracht werden entgegen Gottes sonstiger Ordnung. Es ist einmalig, daß uns von einer Richterin und Prophetin in dem gemeldeten Umfang berichtet wird, offensichtlich eine Ausnahmerecheinung in angespannter Zeit.

Ein besonders krasses Beispiel für diese Zeit stellt das Schicksal der Tochter des Richters Jephthah dar (Richter 11,1ff). Vor seinem Kampf gegen die Ammoniter legt Jephthah ein Gelübde ab: „Gibst du die Ammoniter in meine Hand, so soll, was mir aus meiner Haustür entgegengeht, wenn ich von den Ammonitern heil zurückkomme, dem Herrn gehören, und ich will's als Brandopfer darbringen.“ Zurück nach dem Sieg über die Ammoniter, empfängt ihn seine Tochter. Nunmehr steht Jephthah in höchster Spannung: Soll er sein Gelübde unbeachtet lassen oder Gott seine Tochter als Brandopfer darbringen, ein Greuel in Gottes Augen? Seine Tochter bedrängt ihren Vater, sein Gelübde einzulösen, und Jephthah tut es.

An dieser Stelle wird es besonders deutlich, wie in dieser Zeit menschliches und geistliches Denken und Planen hoffnungslos durcheinander geraten ist. Daß Jephthah nicht für sein Menschenopfer von einer Strafe Gottes getroffen wird, sondern sein Amt als Richter fortführen kann, zeigt, daß sein Herr ihn dennoch als sein Kind anerkannt hat. Diese Geduld Gottes mit Jephthah können wir nur so deuten: Er hat diesem Mann ins Herz gesehen und den guten Kern in ihm trotz dieser Entgleisung angesehen. Jephthah war sicher der Meinung, so Gott zu dienen. Insofern ist die Entscheidung der Tochter Jephthahs besonders hervorzuheben: In einer Zeit, in der Gottes und Menschenwille keinesfalls eindeutig und klar gegeneinander abgegrenzt wurden, ist es beeindruckend, wie sie auf der Erfüllung des Gelübdes ihres Vaters besteht, obwohl damit der Einsatz ihres Lebens verbunden war. Sie ist ein leuchtendes Beispiel gegenüber Barak, dem Kleingläubigen, den nicht einmal Gottes Zusage zu bedingungslosem Gehorsam trieb. Die Fragwürdigkeit des dargebrachten Menschenopfers bleibt bestehen: „Jeder tat, was ihm recht dünkte“ – dieses Motto prägte damals umfassend Israels Tun!

Frauen auf Abwegen

Die Frauen, die jetzt vorgestellt werden, haben bei aller Verschiedenheit untereinander ein gemeinsames Merkmal: Sie drängen sich unberechtigt in die Stellung des Mannes ein und richten umfangreiche Zerstörung an. Die *Töchter Lots* (1.Mose 19,30ff) wollen sich nicht mit ihrem Schicksal abfinden, ohne Nachkommen zu bleiben. Um ihr Ziel zu erreichen, treten sie Gottes Ordnung mit Füßen. Sie machen ihren Vater trunken und haben Verkehr mit ihm und bewirken so, daß sie schwanger werden, ohne daß ihr Vater, Lot, dieses grausame Spiel bemerkt. Die Söhne, die geboren werden, werden Stammväter der Nachbarvölker Israels Moab und Ammon. Beide haben mit ihrer Gegnerschaft Israel Schwierigkeiten auf seinem Weg bereitet.

König Ahab nahm *Isebel*, die Tochter des Königs der Sidonier zur Frau. Dazu lesen wir 1.Könige 16,31ff: „Es war noch das Geringste, daß er wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats; er nahm sogar Isebel, die Tochter Ethbaals, des Königs der Sidonier zur Frau und ging hin und diente Baal und betete ihn an und richtete ihm einen Altar auf im Tempel Baals, den er ihm zu Samaria baute, und machte ein Bild der Aschera, so daß Ahab mehr tat, den HERRN, den Gott Israels, zu erzürnen als alle Könige von Israel, die vor ihm gewesen waren.“ Daß Ahab sich bei seinem Tun von Isebel maßgeblich leiten ließ und auf ihren Rat hin wesentliche Entscheidungen fällte, macht die Schilderung über Naboths Weinberg deutlich (1.Könige 21,1ff). Auch ihre Nachricht an Elia, nachdem er Gottes Strafe an den Propheten Baals auf dem Karmel vollzogen hat, spricht Bände. Sie, nicht Ahab, verkündet das Todesurteil, ihr Todesurteil über Elia (1.Könige 19,1f). Diese wenigen Zeilen lassen bereits erkennen, wie nachhaltig diese Frau als angemäßte Königin ihr Unwesen trieb.

Athalja, die Mutter des Königs Ahas, reißt nach dessen Tod die Königswürde in vollem Umfang an sich, gegründet auf dem Mord aller aus königlichem Geschlecht – außer Joas – dem späteren König. Nach sechs Jahren beendete Priester Jojada die Herrschaft dieser bedingungslosen Baalsdienerin. – Diese beiden Frauen, Isebel und Athalja, die sich direkt und indirekt in männliche Positionen einschalteten, gefährdeten Israels geistliches Leben und damit sein Heil in hohem Maße.

Welchen verhängnisvollen Einfluß Frauen auf willensschwache Männer ausüben können, zeigt sich deutlich bei König Salomo (1.Könige 11,1ff). Dieser König, dessen Herz zunächst ohne Einschränkung Gott gehörte, wurde durch seine heidnischen Frauen nach und nach zu deren Götzen und ihren Gottesdiensten hingezogen. Ja, er baute sogar Stätten für ihre Götzen in Israel, daß sie da opfern und räuchern konnten. So bereitet dieser König, der sich im wichtigen Bereich des Gottesdienstes von seinen Frauen beherrschen ließ, die Reichsteilung in Nord und Süd unter seinem Sohn Rehabeam vor. Welche zersetzende Wirkung das philistäische Mädchen Delila auf den geistlich gegründeten erscheinenden Richter Israels Simson hatte, lesen wir Richter 16,4ff. Simson überläßt dieser Frau die Herrschaft über sich und wird ein Opfer der Philister.

In diese Reihe gehört die von uns nicht leicht zu verkräftende Auflösung der Ehen, die Israeliten mit heidnischen Frauen nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft eingegangen sind (Esra 9 und 10; Nehemia 13,23ff). Bei dem unbedingt notwendigen, uneingeschränkten Neuanfang unter der bedingungslosen Geltung des Siniabundes, der nach dem Gericht, das durch die Wegführung Israels ergangen war, unumgänglich war, um neue Gerichtsschläge Gottes auszuschließen, mußte eine so gefährliche Quelle einfließenden Götzendienstes durch heidnische Frauen um jeden Preis unterbunden werden.

Die besondere Stellung der Mutter des Königs

Frauen werden in den Geschlechtsregistern Israels in der Regel ausgeblendet. Daher fällt es sehr ins Auge, wenn die Mütter der jeweils regierenden Könige stets namentlich genannt werden: „Und Rehabeam, der Sohn Salomos, wurde König in Juda. Einundvierzig Jahre alt war Rehabeam, als er König wurde; und er regierte siebzehn Jahre zu Jerusalem. Seine Mutter hieß Naama, eine Ammoniterin“ (Siehe 1.Könige 14,21). Der Einfluß, den die Mutter des Königs nehmen konnte, darf nicht zu gering eingeschätzt werden. Von Bathseba, Salomos Mutter, wird zweimal mitgeteilt, daß sie ihre Autorität geltend zu machen versuchte. Als Adonia, Salomos Bruder, sich anschickte, die Nachfolge Davids an sich zu reißen, suchte sie, veranlaßt durch den Propheten Nathan, Salomo, ihren Sohn, mit Erfolg als Herrscher in einem Gespräch mit David durchzusetzen (1.Könige 1,11ff). Später bat Adonia Bathseba dringend, für ihn bei Salomo zu erwirken, daß ihm Abisag von Sunem zur Frau gegeben werde. Bathseba entsprach diesem Wunsch, konnte das erstrebte Ziel bei König Salomo allerdings diesmal nicht erreichen. Er witterte dahinter einen Schachzug seines Bruders, ihm das Königreich abspenstig zu machen (1.Könige 2,13ff). Wie ist es zu erklären, daß die Mütter der Könige offensichtlich Raum fanden, ihre Anliegen vorzutragen? Natürlich waren die Söhne als Könige auch Herrscher über ihre Mütter. Gleichzeitig aber galt für die Söhne gegenüber ihren Müttern das vierte Gebot, das nicht ohne weiteres außer Kraft gesetzt werden konnte.

Prophetinnen

Mehrfach wird von Prophetinnen gesprochen. Von keiner dieser Frauen aber wird uns ein Auftrag Gottes für eine langfristige Tätigkeit gemeldet, vergleichbar mit den uns überlieferten Berufungen seiner Propheten. Wir erfahren nur von Frauen, die kurze Auftritte hatten, danach aber nicht wieder erwähnt werden und solchen, die sich das Prophetenamt angemaßt haben.

Von *Mirjam*, als Prophetin bezeichnet, hören wir nur von ihrem Lobgesang anlässlich des vollendeten Durchzugs durch das Rote Meer (2.Mose 15,20). Als nächstes heißt es von ihr, sie habe sich mit Aaron zusammen gegen die Führung durch ihren Bruder Mose aufgelehnt. Gottes Antwort auf dieses Verhalten: Mir-

jam muß, aussätzig geworden, für sieben Tage das Lager des Volkes verlassen und wird, durch die leidenschaftliche Fürbitte Moses angestoßen, von Gott geheilt, um mit ihren Volksgenossen weiter durch die Wüste ziehen zu können (4.Mose 12,1ff).

Hulda wird einmal als Botin eines Wortes Gottes an die Abgesandten des Königs Josia genannt, nachdem das Gesetzbuch im Tempel gefunden worden ist. Sie sagt Israel das bevorstehende Gericht der babylonischen Gefangenschaft an. König Josia, so fährt sie fort, wird das nicht miterleben müssen, da er seine ganze Kraft aufgewendet hat, um den Abfall in seinem Volk auszurotten (2.Könige 22,44ff).

Die *Frau Jesajas* wird als Prophetin bezeichnet. Die Ausleger sind sich nicht einig, ob ihr lediglich der Titel ihres Mannes beigelegt ist oder ob sie auch einmal als Prophetin tätig war (Jesaja 8,3).

Ansonsten erfahren wir nur von solchen Prophetinnen, die nicht im Namen Gottes handelten. Von *Noadja* wird in einem Satz mitgeteilt, daß sie dem Aufbauwerk Nehemias nach der Rückkehr aus Babel hindernd, abwehrend im Wege gestanden hat (Nehemia 6,14). Darüber hinaus finden wir bei Hesekiel eine harte Abrechnung mit Prophetinnen, die Trug predigen und die Seelen des Gottesvolkes für ihre gottlosen Absichten zu gewinnen suchen. Ihnen wird Gott, der Herr, das Handwerk legen und sie erfahren lassen, daß er der HERR ist (Hesekiel 13,17ff).

Diese wenigen Aussagen können das bisher gewonnene Bild nicht ändern. Gott hat Frauen auch an herausragender Stelle Bedeutendes verrichten lassen; eine dauerhafte Berufung, eine Entlassung aus ihrer in der Schöpfung gesetzten Aufgabe, Mutter zu sein, ist auch im Bereich der Prophetie nicht erkennbar.

Die geschändete Frau

Leider ist das den Männern von Gott anvertraute „Herr-sein“ über die Frau ständig mißbraucht worden und keinesfalls so verantwortungsvoll wahrgenommen worden, wie es dem Willen Gottes entsprochen hätte. *Dina*, die Tochter Jakobs (1.Mose 34,1ff) und *Thamar*, eine Tochter König Davids (2.Samuel 13,1ff) werden vergewaltigt. Die Begleitumstände unterscheiden sich stark von einander. Dina wird von Sichem, dem Sohn des Hewiters Hemor, einem nicht aus Israel entstammenden Mann, geschändet. Thamar erfährt das gleiche Schicksal durch ihren Halbbruder Amnon. Beider Frauen Leben ist dadurch nach geltendem Recht in Israel gesellschaftlich zerstört. An diesem Bestand können auch die verschiedenen Verhältnisse, unter denen diese Vergewaltigungen stattfanden, nichts ändern. Für unsere Überlegungen aber ist herauszustellen: Die Ehe hat in Israel einen hohen, durch Gott selbst gesetzten Wert. Warum stände sonst auf Ehebruch sogar die Todesstrafe? Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe hat, wie uns an Dina und Thamar klar wird, verhängnisvolle Folgen für das weitere Leben der Frau. Wir haben früher schon darauf auf-

merksam gemacht, daß die Ehe nicht zuletzt durch die Liebe von Mann und Frau getragen wird, daß diese Gemeinschaft daher keine einseitige Unterdrückung der Frau durch den Mann duldet, wenn sie Gottes Willen entsprechen soll. Zusammengefaßt ist somit festzuhalten: Der Verkehr mit einer Frau ohne gültige Eheschließung gilt als eine durch nichts zu rechtfertigende Schandtat in Israel. Dem Herr-sein des Mannes über die Frau sind in diesem Bereich eindeutig Grenzen durch Gott gesetzt.

Die „Frau ohne Wert“

Eine geradezu unerträgliche Verachtung der Frau durch Männer bringen die Nachrichten im 1. Buch Mose 19,4ff und im Buch der Richter 9,22ff zum Ausdruck. Um zwei als Gäste ins Haus aufgenommene Männer vor dem Zugriff der entarteten Bürger Sodoms und Gomorras zu schützen, gibt Lot ihnen seine Töchter preis, um auf keinen Fall das in Israel hoch bewertete Gastrecht zu verletzen. Die zwei Männer erweisen sich als Engel, Boten Gottes, die Lot vor dem angesagten Gericht über Sodom und Gomorra retten sollen. Nur durch ihr Eingreifen werden Lots Töchter vor einer grausamen Orgie bewahrt. Das Eingreifen der Boten Gottes ist bereits eine erste Antwort auf diese Entgleisung.

Anders verläuft die Mitteilung im Buch der Richter. Ein Levit, der seine entlaufene Nebenfrau zu sich zurückgeholt hat, wird auf der Heimreise in Gibeon, von Benjamingern bewohnt, für die Nacht von einem Zugezogenen aus Ephraim in sein Haus aufgenommen. Zu fortgeschrittener Stunde fordern „ruchlose“ Männer des Ortes seine Auslieferung, um sich über ihn herzumachen. Nachdem der Gastgeber sich vergeblich bemüht hat, das Gastrecht unverletzlich bleiben zu lassen, liefert der Levit seine Nebenfrau aus. Sie wird derartig mißbraucht, daß sie stirbt.

In beiden Fällen läßt Gottes Antwort nicht lange auf sich warten. Sodom und Gomorra verfallen Gottes umfassenden Strafgericht. Der Tod der zu Tode gequälten Nebenfrau des Leviten wird durch einen Rachefeldzug Israels gegen den Stamm Benjamin gesühnt.

Schlaglichter im Neuen Testament

Insgesamt gesehen bestätigt das Neue Testament unser bisheriges Ergebnis: Frauen bekommen durchaus Freiraum zum Handeln, aber die im Paradies von Gott erlassene Zuordnung von Mann und Frau wird dadurch nicht außer Kraft gesetzt. Jesus hat immer wieder Signale gesetzt, die verkündigen: Das Herr-sein des Mannes über die Frau darf nicht zu einer Unterdrückung führen. Einige hervorstechende Beispiele seien genannt. Unter dem Kreuz Jesu sind es in der Mehrzahl Frauen, die den Mut aufgebracht haben, sich zu dem von Männern verurteilten vermeintlichen Gotteslästerer in aller Öffentlichkeit zu bekennen. Die Nachricht von der Auferstehung Jesu ist von Frauen zuerst weitergegeben worden. Allerdings ist ihnen kein weiterer Auftrag zugewachsen, als diese erste

Vermittlung der Botschaft an seine Jünger. Sehr auffällig ist es schließlich, daß Lukas von Frauen berichtet, die Jesus während seines Erdenwirkens gefolgt sind zusammen mit den Zwölfen, ohne daß später eine oder mehrere von ihnen in einen dauernden Verkündigungsdienst, vergleichbar dem der Apostel, gerufen worden wären (Lukas 8,1-3).

Von Hanna wird als Prophetin gesprochen. Aber erst nach dem Tod ihres Mannes hat sie ihr Leben uneingeschränkt in den Dienst Gottes gestellt. Sie hat es mit Beten und Fasten ausgefüllt. Als Simeon zum Tempel nach Jerusalem kommt, um Jesus als Retter aller Menschen zu begrüßen, tritt sie hervor, um denen, die auf die Erlösung durch den angesagten Messias warteten, anzusagen: Christus der Retter ist da! Von einer weiteren entfalteten Prophetentätigkeit ist nicht die Rede (Lukas 2,36ff).

Hinzuweisen wäre noch auf Priscilla, die zusammen mit ihrem Mann Aquila Paulus begleitete. Sie nahmen Apollos, als er nach Ephesus kam und lehrte, aber nur von der Taufe des Johannes wußte, zu sich und förderten sein Wissen. Diese Arbeit vollzog sich im privaten Bereich, nicht öffentlich (Apostelgeschichte 18,1ff; 18,18ff).

Maria, die Mutter Jesu, ist durch ihre besondere Stellung nicht mit gängigen Maßstäben zu erfassen. Ihre uneingeschränkte Bereitschaft, sich auch dem für sie äußerst folgenreichen Willen Gottes bedingungslos unterzuordnen, stellt sie in ein besonderes Licht. Joseph, ihr Mann, hat sein Herr-sein über seine Frau mit mehr als feinem Fingerspitzengefühl wahrgenommen. Er hat sie, soweit nötig, liebevoll und behutsam geführt. Dieses Ehepaar lebt es uns vor, wie sich das Verhältnis von Mann und Frau nach Gottes Willen gestalten soll (Siehe Matthäus 1,18-25). Von Unterdrückung ist da keine Rede.

Was bleibt für uns?

Mann und Frau sind von der Schöpfung her in unumkehrbarer Zuordnung miteinander verbunden (1.Mose 2,18). Seit dem Sündenfall ist die Frau nach Gottes Wort unter den Satz gestellt: Er (der Mann) soll dein Herr sein. Dennoch räumt ihr Gott immer wieder Freiraum ein, auch an wesentlichen Punkten der Geschichte Gottes mit seinem Volk gestaltend zu wirken.

Die Frau lebt der Ordnung Gottes gemäß in der Unterordnung unter den Mann. Er setzt sie aber trotzdem zu gegebener Zeit als Instrument ein, um sein Heil umzusetzen. Das Miteinander von Mann und Frau nach Gottes Willen wird sehr aufschlußreich durch ihre Lebensgemeinschaft in der Ehe aufgezeigt (Siehe dazu 1.Korinther 7,1ff; 7,12ff; Epheser 5,22ff).

Die Frau ist in die Schöpfungsordnung Gottes eingebunden. Das bedeutet für sie in erster Linie, das Mutter-sein zugewiesen bekommen zu haben.

Beide, Mann und Frau, haben ihre jeweilige Aufgabe wahrzunehmen, streng an Gottes Willen ausgerichtet.

Somit ergeben sich sehr kritische Anfragen für den Christen gegenüber der Unterbewertung der Frau als Mutter, als „Nur-Hausfrau“. Auch der Einsatz an hervorragender Stelle entläßt keinesfalls auf die Dauer aus der von Gott für die Frau gesetzte Aufgabe, Mutter zu sein. In der Bibel herrscht das Leben der Frau unter dem Mann vor, es formt die Gesellschaft. Gott aber läßt keinen Zweifel daran, das Untertan-sein der Frau unter den Mann ist im Licht der Aussagen des Neuen Testaments zu gestalten. Mißbrauch, der in bedingungsloser Unterdrückung der Frau gipfelt, hat nicht die Ordnung Gottes zur Rückendeckung.

Wir haben zur Kenntnis zu nehmen: Das Untertan-sein der Frau unter den Mann ist nach den Aussagen des Epheserbriefes auszuleben und stellt den Mann unter hohe Verantwortung, nämlich für die Frau einzustehen wie Christus für seine Gemeinde. Unter diesem Vorzeichen sind die Veränderungen, die sich im Verhältnis Mann/Frau bis in unsere Tage ergeben haben, zum Teil sehr zu begrüßen.

So bringt diese Frage nach dem Herr-sein des Mannes über die Frau auch für unsere Christusnachfolge heute wesentliche Gesichtspunkte zur Sprache. Wie muß das Verhältnis Mann/Frau nach Gottes Willen in unserem Alltag geordnet sein? Es gilt das Herr-sein in Verantwortung gegenüber der Frau keinesfalls in blinder Unterordnung wahrzunehmen, aber in klarer Bindung an Gottes Ordnung und Gebote. Das Neue Testament läßt die Zuordnung von Mann und Frau bestimmt sein durch das Verhältnis von Christus und seiner Gemeinde. So heißt es im Epheserbrief: „Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter **wie dem Herrn**“, Jesus Christus.